

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichenstraße, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 7. Juni 1892.

Abonnementpreis:

Für die Schweiz	Jährlich	Fr. 6 80
	Halbjährlich	3 40
	Vierteljährlich	2 —
Postunion	Jährlich	9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen vom Bureau der Freiburger Zeitung, Reichenstraße 12, sowie von sämtlichen Annoncen-Expeditionen.

Einrückungsgebühr:

Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Ct.
Im Wiederholungsfall	10 "
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "
Reklamen	50 "

Die erste Woche

der gegenwärtigen Session der Bundesversammlung ist ohne irgend welche bedeutsame Zwischenfälle vorbeigegangen, wenigstens in den öffentlichen Verhandlungen, hinter den Coulissen aber hat sicher manch' wichtige Besprechung stattgefunden, Anlaß dazu war mehr als genug vorhanden, wir erinnern nur an die Kandidatur Welti als Nationalrath, die plötzlich bei der Demission Vogler's in den Vordergrund getreten ist. Die alte zerfahrene radikale Partei hofft in dem alten Bundespräsidenten wieder einen Einiger und Führer zu erhalten. Ob Welti sich dazu hergibt, bleibt abzuwarten; unterdessen gefällt es ihm recht wohl „fern im Süd“, im schönen Spanien“, mit dem er einen Handelsvertrag zu Stande bringen soll, was ihm freilich bis jetzt nicht recht gelingen will.

Es hat sodann manchen Schweizerbürger gereut, daß man endlich auch in weiteren Kreisen einseht, der Bund mache in Militärsachen zu viel Luxus und daher auch zu viel Ausgaben. Der radikale Stadtamman von Luzern, Hr. Heller, hat nämlich am Donnerstag im Nationalrath gewagt zu sagen, die Befestigung des Gotthard an seiner Südseite sei ein wahrer Luxus, sie dürste wohl einen einfacheren Charakter tragen, überhaupt seien die gegenwärtigen enormen Ausgaben nach Thunslichkeit zu beschränken. Dem radikalen Oberstlieutenant kann man für diese Worte Manches, das er bei den Konservativen auf dem Kerbholz hat, verzeihen. Einen recht vernünftigen Antrag stellte auch der Solothurner Gysi: Angesichts der mißlichen Lage der schweizerischen Milchindustrie ist der Bundesrath eingeladen, die Frage zu prüfen, ob es nicht möglich sei, in Zukunft für die Verpflegung der Truppen etwas mehr Käse zu verwenden? Hr. Bundes-Frei wird hoffentlich den Wink verstanden haben und unserer Landwirtschaft mit seinen Soldaten gerne zu Hilfe kommen. Die Bauern wären ihm dankbar dafür. — Hr. Hans von Matt geißelt die Unsitte, die Truppen an Sonntagen, ja sogar an hohen Festtagen einzuberufen, wie dies thatsächlich am diesjährigen Osterfest geschehen ist. Wenn die Obern selbst so wenig Respekt und Heiligung des Sonntags zeigen, wie soll man sie dann vom Volke verlangen? —

Der Sozialdemokrat Vogelsanger machte auch einen heftigen Angriff auf die politische Polizei. Hr. Ruchonnet war aber mit einer Antwort nicht verlegen. Er erklärte, nicht zu gut, sondern leider zu schlecht sei man orientirt über die fremden Einbringlinge bei uns; sonst wäre es doch gewiß nicht vorgekommen, daß in Lausanne ein ehemaliger Anarchist abgefaßt wurde, der sich seither zu den Methodisten bekehrt habe. Dieser Herr fordere jetzt 3000 Fr. Entschädigung, also fast halb so viel, als die politische

Polizei der Bundeskasse koste. Redner glaubt, man müsse im Gegentheil künstlich für noch bessere Orientirung über die fremden Revolutionäre bei uns sorgen. — Auf diese mannhaften kräftigen Worte, welche im Saale vielen Beifall fanden, mußte Vogelsanger nichts zu erwidern. Jeder, der im Lande Ordnung haben, der die schöne Schweiz nicht zu einem Sammelort von allerlei Lumpenpack machen und der mit unsern großen Nachbarn im Frieden leben will, muß diese Ansicht vertheidigen. —

Am Pfingstmontag findet keine Sitzung statt; am Dienstag Nachmittags 3 Uhr beginnt die Sommer-session; denn die vergangene Woche war noch die verlängerte Winter-session.

Kantone

Zürich. Buchhändler Julius Laurencie, gew. Herausgeber der „Städtebilder“, ist nach neunmonatlicher Untersuchungshaft gegen Hinterlegung von Fr. 10,000 auf freien Fuß gesetzt worden.

Zürich. Die Bewohner von Schöfflißdorf gaben kürzlich nachahmenswerthe Beispiele christlicher Nächstenliebe. Die Männer räumten unentgeltlich den Platz der neulich abgebrannten Häuser, und die Frauen und Töchter besorgten das zurückgebliebene Nebwerk einer armen Familie mit fünf kleinen Kindern, deren Mutter seit Monaten schwer krank im Spital lag.

Luzern. Am Donnerstag Abend 9 Uhr wurde der Bahnwärter Eigensatz in Reiden vom Luzern-Düznernzuge überfahren und buchstäblich entzweigeschnitten.

Basel. Die badische Regierung verlangt von der Kammer nicht weniger als 7 1/2 Millionen Mark — neun Millionen dreimalhundert und fünf und siebenzig tausend Franken für Umbau des Bad. Bahnhofes in Basel!

Wallis. Das Regiment 4 Auszug hat während seines diesjährigen Wiederholungskurses einen längeren Ausmarsch auf den Großen St. Bernhard unternommen, zugleich mit einer Abtheilung Gebirgsartillerie und einiger Kavallerie. Es lief alles zur allgemeinen Zufriedenheit ab und die Väter des Hospizes legten einen Beweis ab von ihrem Patriotismus durch die gastliche Freundlichkeit, mit der sie Offiziere und Soldaten in ihrem Haus empfingen. Am 1. dies am Abend um 9 Uhr trafen die Truppen wieder in Orsieres ein. Da brach daselbst ein Brand aus. Das Genfer Bataillon 10 übernahm sofort die Hilfeleistung; dabei brach Hauptmann Koch den Arm, als ihm ein Balken darauf stürzte.

Wallis. Die Feuersbrunst in Sous-la-Veg hat nach den festgestellten Zahlen das Schulhaus, 17 Wohnhäuser, 17 Heuschöber und 25 Scheunen

und Ställe zerstört. 7 Schweine und 2 Ziegen blieben in den Flammen. 7 Familien mit 80 Personen haben ihr Obdach verloren. Der Schaden beläuft sich auf 100,000 Fr. Für Liebesgaben sendungen hat die Postverwaltung Portofreiheit bewilligt.

Neuenburg. Ein 16jähriger Bursche wurde in La Chaux de Fonds verhaftet. Vor 14 Tagen hatte er eine durch die évangélisation populaire veranstaltete Erbauungsstunde dadurch gestört, daß er durch Steinwürfe die Fenster zertrümmerte. Dabei traf er den 42jährigen Familienvater Huguenin am Kopf in so gefährlicher Weise, daß seitdem dessen Tod eingetreten ist. Wuben, nicht Steine werfen!

Ausland

Frankreich. Der Hungertünfler Succi ist in Paris wahnsinnig geworden; wahrscheinlich war er aber schon verrückt, als er seine Hungertünste begann.

Deutschland. + Berlin. Am 30. Mai ist der Oberbürgermeister von Berlin v. Jordanbeck begraben worden. Der Propst von Berlin, Fühnel, hatte zwar die Bestattung auf dem katholischen Friedhofe gestattet, aber eine kirchliche Beerdigung abgelehnt unter Hinweis auf die Thatsache, daß der Verstorbene Präsident des „Kirchlichen Gerichtshofes“, der seiner Zeit die Absetzung der Bischöfe geleitet, gewesen sei. Da der Verstorbene einem Schlagflusse erlegen, so war er nicht in die Lage gekommen, die Heilmittel der Kirche abzulehnen oder anzunehmen; in gefunden Tagen hatte er sich aber nicht darum gekümmert und seine Kinder in der (protest.) Confession seiner Frau erziehen lassen.

Die deutschen freisinnigen und nationalliberalen Zeitungen haben deshalb ein großes Geschrei über die „Unduldsamkeit“ der katholischen Geistlichkeit erhoben. Es hat uns gefreut zu sehen, daß unsere schweizerischen radikalen Blätter den Fall im Ganzen durchaus richtig beurtheilt haben; sie haben sogar ihre Bewunderung darüber ausgesprochen, daß die protest. Angehörigen an die katholische Geistlichkeit eine derartige Zumuthung stellen konnten. Letzteres Räthsel glauben wir lösen zu können. Die Berliner Begräbnisse sind außerordentlich nüchtern, und wenn keine militärische Begleitung stattfindet, geradezu öde, wie das von Jordanbeck auch gewesen sein soll. Die Familie wie die Berliner Stadtverwaltung trafen in ihren Wünschen, dem Verstorbenen ein möglichst prunkvolles Begräbniß zu bereiten, sicher zusammen. Und was sich, wenn die Stadtverwaltung und die katholische Geistlichkeit zusammenwirkten, in Berlin machen läßt, das hat das Begräbniß des berühmten Politikers Balbed gezeigt. Dieser wie Jordanbeck ein geborener Münchener und ausgesprochener Fortschrittsmann, hatte in politischen und kirchenpolitischen Fragen zwar nicht

ützenhaus

1892

(422)

Preis.

preise

ähnlichen Konstruktion, sondern eine Anzahl zahlreicher Auerken-

ldengler

Schulen und renovirte und billigste ist hat, daß Denglen allein unmöglich ist, schöne Schneide heranzumens mit absoluter der landwirthschaft-

Amerik.

beln

(396)

uswahl

Preisen

y,

enfabrik

reiz)

mätiger

en

Tiger

bestem Material sehr sorgfältig über den an Einfachheit. Die Zähne sind so, was ihnen eine große

(359)

und Cie.

Burg

und Veringer

auf dem Boden des Centrums gestanden, war aber im Leben und Sterben stets ein guter Katholik gewesen. Und als nun die Berliner beim Begräbnisse ihres Lieblinge die Unterstützung der gesammten Geistlichkeit und aller katholischen Vereine Berlins fanden, da kam ein Prunkbegräbnis zu Stande, wie es Berlin weder vorher noch nachher gesehen hat. Daß der Tod Jordanbeck's die Erinnerung an jene imposante Todtenfeier wieder wachrief und der Wunsch entstand, dem ersten Beamten der Millionenstadt eine gleiche Ehrung zu erweisen, ist begreiflich, aber ebenso begreiflich, ist es auch, daß die katholische Geistlichkeit einen Unterschied zwischen Waldeck und Jordanbeck festhielt und sich nicht zu einer Demonstration für einen Mann hergab, zu dem sie nicht die geringsten Beziehungen mehr hatte.

Deutschland. Bochum. Hr. Redaktor Fußangel wurde, noch bevor ihm das reichsgerichtliche Urtheil zugestellt, auf der Redaktion abermals verhaftet und zur Verbüßung der ihm noch verbliebenen 4 1/2 Monate Gefängniß nach Essen abgeführt. — Das hat sehr preßirt. Im Gefängniß kann er eben nicht schreiben und gewissen Lieblingen der Götter Prügel zwischen die Beine werfen. Gegen Baare ist gegenwärtig der Meineidsprozeß im Gange und da mußte sein gefährlicher Gegner kalt gestellt werden. Ferner ist gegen Baare endlich die Anklage wegen Urkundenfälschung und Betrug erhoben worden.

Deutschland. Mülhausen. In dem hochgelegenen Dorfe Bollensberg wurde am 31. Mai ein 75jähriger Mann, der sich während des furchtbaren Gewitters mit einer Heugabel auf der Schulter im Hofe seines Anwesens befand, von dem durch die eisernen Zinken der Heugabel angezogenen Blitze erschlagen.

Deutschland. Der preußische Conservative Dr. von Hellendorf wurde unlängst gefragt, wie er es mit der Religion halte? Nach kurzem Nachdenken hat er, laut „Volk“, erwidert: „Nun, ich habe mir so eine Art Wald- und Wiesenreligion zurecht gemacht.“ — Wenn nur dieser Herr nach seinem Tode nicht etwa in so eine Art Wald- und Wiesenhölle hineingeräth.

Italien. Ein Herr Coniglio von Cerda in der sizilianischen Provinz Palermo wurde von Räubern aufgehoben und 36 Tage lang in Höhlen und unterirdischen Gewölben gefangen gehalten, bis die Polizei zufällig den Schlupfwinkel entdeckte und den Gefangenen befreite.

Oesterreich. Das Grubenunglück bei Przißram. 400 Menschenleben haben in den Schächten des böhmischen Silberbergwerkes den Tod durch Erstickten gefunden! Auf den Friedhöfen von Przißram, Birkenberg und den umliegenden Ortschaften werden Massengräber für 400 Personen gegraben.

Unsere St. Alonsiuswallfahrt

nach Rom

(Fortsetzung.)

Wir durchwandeln den Corso bis in die Nähe des Kapitols, besuchen längs desselben die Kirchen, insofern sie offen waren und kehrten dann über den Quirinal zurück in unser Logie und wechselten beim Nachtessen mit den St. Gallern unsere Erzählungen und so ward wohl ausgenutzt vom Morgen zum Abend unser erster Tag in Rom.

Sonntag, 27. September. Nach dem Frühstück machten wir uns zu Fuß auf und beobachteten durch die Stadt, daß seit der piemontesischen Invasion und Herrschaft der Sonntag weniger heilig gehalten wird als früher. Der Pfarrgottesdienst war in einer Kirche schwach besucht, hingegen in einer andern am Wege nach St. Peter sehr stark und die Haltung des Volkes war erbauend. Es waren kleinere Pfarrkirchen und

Auf dem Przißramer Friedhofe sah ein Beichtstatter am Abend des 2. Juni ergreifende Szenen sich abspielen. Auf dem an die schöne Kirche angrenzenden Kirchhofe standen nahe der Mauer unter dem Schatten überhängender Bäume 29 Särge mit den Leichen der heute zu bestattenden Opfer, die Särge alle mit großen vergoldeten Kreuzen geschmückt, zu Füßen jedes Sarges standen die Angehörigen des darin Ruhenden: Eltern, Frauen, Kinder, alle in herzerweichender Trauer aufgelöst.

Während hier die Zeremonie vor sich ging, standen hunderte von Leuten an einer anderen Stelle des Friedhofes, nächst der Todtenkammer, angeammelt, um die frischen Leichentransporte, die immer neu von der Unglücksstätte her heraufbefördert wurden, zu erwarten. Durch die niedrigen Fenster der Kammer hineinsehend, gewahrte man da, auf Stroh gebettet, die Leichen der heute gefundenen Opfer. Das Gesicht des einen ließ nicht errathen, daß er eines so schmerzvollen Todes gestorben; es war ruhig und nicht im Geringsten verändert. Die beiden anderen aber hatten schrecklich verzerrte Gesichter und zusammengekrümmte Gliedmaßen. Sie waren geschwärzt und mit vertrocknetem Blute bedeckt. Während wir sie noch betrachteten, tritt ein junges Weib an unsere Seite und wirft einen schreien Blick hinein, dann beginnt sie laut zu wehklagen, und ehe man fünf zählt, liegt sie ohnmächtig auf dem Boden. Alles ringsherum weint, aber da kommt schon ein aus schlechten schmutzigen Brettern zusammengezimmertes Karren gezogen, der eine neue Leiche bringt und in der Todtenkammer abgelagert. Jede Stunde bringt eine Zufuhr von fünf, sechs neuen Leichen.

Der Jammer, der unter den Hinterbliebenen herrscht, spottet einfach jeder Beschreibung. Donnerstags Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich plötzlich 250 bis 300 Weiber auf dem Ringplatze vor dem Hotel, in welchem der Minister Graf Falkenhayn abgestiegen ist, und verlangten ihn zu sprechen. An Stelle des Ministers kam Oberberggrath Nowak zu den Frauen heraus und begann zu ihnen zu sprechen. Die Antwort, die er erhielt, war ein allgemeines Wehklagen, worauf er ihnen Namens des Ministers die Versicherung gab, daß sie innerhalb vier oder fünf Tagen je einen vollen Monatslohn ausgezahlt erhalten würden und daß ihnen auch eine ausreichende Staatshilfe gewährt werden soll. Einen Augenblick beruhigten sich die Frauen, aber dann plötzlich begannen einige händeringend und an die Brust schlagend zu wehklagen: Ach, unsere Männer! Hätten wir doch lieber unsere Männer! Oberberggrath Nowak suchte zu beschwichtigen, es half nichts. Endlich rief er selbst mit gebrochener Stimme und aufgehobenen Händen: „Kinder, ich ont mich,

nur Stillmessen. — Da befolgt man die Vorschrift der Kirche, lieber eine gehörige Stillmesse zu halten, als ein sogenanntes Amt, wobei eine Hälfte ausgelassen, die andere Hälfte hubelig und strobelig ausgeführt und überhaupt die kirchlichen Vorschriften vornehm oder unvornehm ignorirt werden, sogar an Orten, wo man dem Namen nach und für's Fest dem St. Cäcilienverein angehört. — Doch eilen wir nach St. Peter! Dort in der Kapelle della Pietà war man eben im Begriffe ein Pontifikalamt zu beginnen. Die Sänger von St. Peter trugen eine mehrstimmige Messe wirklich schön vor, aber die wechselnden Theile im Choral ebenso schlendrig und handwerksmäßig. Nachdem wir unserer Andacht genügt, machten wir eine Rundreise durch den ganzen Riesendom, bewunderten die Architektur, die Altäre, die Papstdenkmale u. s. w., die Kuppel, die Confessione — das Grab der Apostelfürsten u. Dann kehrten wir per Tramway durch die Stadt nach unserm lieben S. Basilio zurück, den Geist voll Bewunderung und Freude über die gesehenen Merkwürdigkeiten, aber auch den Leib voll von einem — gewaltigen Appetit.

Am Nachmittag gingen wir nach S. Maria

das Herz ist mir schon genug schwer, zum Sterben schwer!“

Das Prager Strafgericht hatte eine gerichtliche Kommission nach Przißram gesendet, da sich immer mehr das Gerücht verbreitet, daß der Grubenbrand von böswilliger Hand gelegt worden sei. Die schwergeprüfte Bevölkerung von Przißram bewahrt eine musterhafte Haltung. Es ist bisher kein einziger Fall einer Ruhestörung vorgekommen.

Wie ein Ober-Bergverwalter versichert, dürften sich zur Zeit der Katastrophe wenigstens fünf-hundert Arbeiter in den Schächten befunden haben, von denen kaum hundert gerettet worden sein dürften, während die übrigen wahrscheinlich ihr Leben eingebüßt haben.

Von den Verunglückten waren die meisten im kräftigsten Mannesalter, 30 bis 45 Jahre alt. Weitläus die meisten waren auch verheirathet und haben vielköpfige Familien zurückgelassen.

Bei den Versuchen zur Rettung der verunglückten Bergleute hat, wie schon erwähnt, die Arbeiterschaft wahrhaft bewunderungswürdige Proben aufopferungsvollen Muthes geliefert. Ohne Rücksicht auf das eigene Leben sind diese Wackeren in die Räume des Bergwerkes eingedrungen, um ihren Kameraden Hilfe zu bringen, und leider mußten viele von ihnen die Zahl der Opfer noch vermehren, ohne daß es ihnen möglich war, Verunglückte in Sicherheit zu bringen.

Der Steiger Peschel fuhr viermal ein, rettete mehrere Menschenleben, und als die Schale zum vierten Male herauf gelangte, da fand man den Steiger Peschel in derselben als Leiche vor. Er war erschickt. Bei seiner Beerdigung schritten der Ackerbauminister Graf Falkenhayn und der Statthalter Graf Thun unmittelbar hinter dem Sarge des braven Mannes. Bergmeister Stephan fuhr mit Hintansetzung seines eigenen Lebens mehrmals in den Schacht ein. Mitten in der Fahrt wurde er infolge der giftigen Gase ohnmächtig und wäre von der geländerlosen Schale herabgestürzt, wenn der mitfahrende Arbeiter ihn nicht blitzschnell umklammert und sofort das Zeichen zum Aufziehen gegeben hätte. In wenigen Sekunden war die Schale oben; beide Personen waren nahezu leblos, Stephan konnte erst nach längerer Labung wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Die unten im Schachte befindlichen Arbeiter meldeten sich durch das Sprachrohr wiederholt und baten um Hilfe allein leider konnte ihnen diese nicht mehr geleistet werden; viele Bergleute und Feuerwehrlente aus Birkenberg waren so kühn, sich selbst zu melden, daß sie die Rettung der um Hilfe Rufenden vornehmen wollten, allein eine ganze Reihe von ihnen wurden als Leichen zurückbefördert.

Deshalb wurde mit der größten Vorsicht bei den Rettungsarbeiten vorgegangen. Die Ar-

maggiori, der größten und schönsten Muttergotteskirche, von der ich kurz das Wissenswertheste berichten muß. — Am 5. August lesen wir im Kalender: Maria zum Schnee; nun da stehen wir an der heiligen Stätte, wovon das genannte Fest Ursprung und Name erhalten hat. — In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts unter Papst Liberius lebten zu Rom zwei ebenso fromme als reiche Eheleute, welche, da sie kinderlos geblieben, die Mutter Gottes zur Erbin ihres großen Vermögens einsetzten und sie baten ihnen auf irgendwelche Weise erkennen zu lassen, wie ihr zu Ehren das Vermögen zu verwenden. Darnach hatten sie und zu gleicher Zeit Papst Liberius eine Erscheinung der Muttergottes, welche ihnen kund that, sie sollen auf jenem Hügel Roms, der am nächsten Morgen mit frischem Schnee bedeckt sein werde, ihr zu Ehren eine Kirche bauen. — Wenn's bei uns so Leute gäbe, ledige oder verheirathete, die von ihrem Vermögen zur Ehre Gottes verwenden möchten; es wäre da keine himmlische Erscheinung nöthig um den nähern Zweck zu erfahren; der Pfarrer würde schon und gerne Aufschluß zu geben wissen. — Am folgenden Morgen, 5. August war der

genug schwer,
atte eine gerichtliche
endet, da sich immer
daß der Gruben-
gelegt worden sei.
ung von Przibram
ltung. Es ist bis-
Ruhestörung vorge-

er versichert, dürften
e wenigstens fünf-
Schächten befunden
dert gerettet worden
rigen wahrscheinlich

aren die meisten im
bis 45 Jahre alt.
auch verheirathet
ien zurückgelassen.
Kettung der verun-
schon erwähnt, die
ewunderungswürdige
Muthes geliefert.
ene Leben sind diese
s Bergwerkes einge-
den Hilfe zu bringen,
ihnen die Zahl der
e daß es ihnen mög-
Sicherheit zu bringen.

viermal ein, rettete
als die Schale zum
te, da fand man den
als Leiche vor. Er
Beerddigung schritten
Falkenhayn und der
mittelbar hinter dem
Bergmeister Ste-
seines eigenen Lebens
ein. Mitten in der
er giftigen Gase ohn-
geländerlosen Schale
mitfabrende Arbeiter
mmert und sofort das
en hätte. In wenigen
oben; beide Personen
han konnte erst nach
m Bewußtsein gebracht
Schächte befindlichen
urch das Sprachrohr
n Hilfe allein leider
mehr geleistet werden;
wehrlente aus Birken-
lbt zu melden, daß sie
Rufenden vornehmen
ge Reihe von ihnen
besördert.

er größten Vorzicht bei
orgegangen. Die Ur-
und schönsten Mutter-
z das Wissenwerthe
August lesen wir im
Schnee; nun da stehen
te, wovon das genannte
erhalten hat. — In
ten Jahrhunderts unter
om zwei ebenso fromme
e, da sie kinderlos ge-
ttes zur Erbin ihres
ten und sie hüten ihnen
erkennen zu lassen, wie
en zu verwenden. Dar-
her Zeit Papst Liberius
ttergottes, welche ihnen
f jenem Hügel Roms,
n mit frischem Schnee
zu Ehren eine Kirche
ns so Leute gäbe, ledige
on ihrem Vermögen zur
mühten; es wäre da
inung nötig um den
en; der Pfarrer würde
sch zu geben wissen. —
5. August war der

beiter hatten Mund und Nase mit essiggetränkten
Tüchern verbunden, sie zeigten beispiellosen Muth,
allein immer wieder wurden sie als Leichen
aufgefunden. Alle erstickten. Ober-Feuerwehr-
mann Blutsch, einer der herzhafteften Männer,
fuhr mit mehreren Kollegen dreimal in den
Schacht ein, rettete wohl mehrere Menschenleben,
allein zum viertenmale fand man ihn als Leiche
in der Schale. Dem Bergmann Soukup aus
Birkenberg gelang es, wie durch ein Wunder,
aus dem mit giftigen Gasen angefüllten Schachte
zu entkommen. Als man ihn in das Kranken-
haus geschafft und er sich einigermaßen erholt
hatte, erzählte er über den durchgemachten Schrecken
folgendes: „Gestern Mittags ließ ich mich mit mei-
nem Arbeitsgenossen Dupic im Fahrstuhl bis in die
25. Zone hinab, wo ich bereits mehrere Jahre
lang arbeitete. Etwa um halb 1 Uhr, als ich
mich zur Arbeit anschickte, verspürte ich einen
widernatürlichen Geruch, und im selben Augenblicke
ist mein Licht in Folge eines Luftzuges ausge-
löscht. Im nächsten Augenblick hörte ich den
Dupic aufschreien: „Ich bin auf ein Thier ge-
treten!“ Ich eile zu meinem Kameraden, und
mit Entsetzen erkenne ich, daß zu unseren Füßen
die Leichen zweier Bergleute liegen. Erschrocken
wich ich zurück — doch schon in der nächsten
Minute stieß Dupic einen Schrei aus, worauf
er bewußtlos zu Boden fiel; wenige Augenblicke
nachher gab Dupic seinen Geist auf. Der giftige
Qualm hat dessen Tod herbeigeführt. Ich sah,
wie sich der Qualm verbreitete, und eilte deshalb,
fast von Wahnsinn getrieben, den Stollenweg
hinauf und blieb am obersten Punkte stehen.
Weiter konnte ich nicht, denn der Weg war für
mich abgeschnitten. Hier mußte ich die ganze
Zeit zubringen, und schon dachte ich, daß ich
elend zu Grunde gehen werde, als plötzlich meine
Hand ein Rettungsseil berührte das von oben
in den Schacht herabgelassen wurde. Nach einer
Viertelstunde wurde ich heraufgezogen — ich war
vom Tode gerettet.“

Rußland. Baron Hirsch hat dem Mini-
sterium einen Vorschlag eingereicht, laut welchem
binnen 25 Jahren 3,250,000 Juden aus Ruß-
land ausgeführt werden sollen, also 750,000 mehr
als Moses aus Egypten führte, wie ein russisches
Blatt meint.

Griechenland. — Einen großartigen Erfolg
erzielte Professor Köppler aus Greifswald mit
einem von ihm entdeckten Injektionsverfahren
zur Vertilgung der Feldmäuse, welche massen-
haft die Getreidefelder Thessaliens zerstörten.
Das Vernichtungsmittel ist nämlich ein Bazillus,
der Ähnlichkeit mit dem menschlichen Typhus-
bazillus hat; schon die ersten damit gemachten
Proben glückten vollkommen: eine wahre Epidemie
entstand unter den Versuchsthiere. Die Ueber-
tragung fand dadurch statt, daß die lebenden

esquilinische Hügel schön überschneit! Der Papst
zog in Prozession mit Geistlichkeit und Volk
dorthin und schickte sich an im Schnee den Grund-
riß der zu bauenden Kirche zu zeichnen. Da
folgte ein zweites Wunder, indem auf den ersten
Spatenstich des Papstes der vollständige Grundriß
sich selbst zeichnete. Zum Andenken dieser Wunder
begeht die Kirche am 5. August das Fest Maria
zum Schnee. In S. Maria maggiore, capella
Borghese, wird jetzt noch am 5. August beim
Magnifikat das Schneewunder versinnbildet und
nachgeahmt, indem von der Kuppel herab weiße
Blumenblätter gestreut werden.

Diese Kirche heißt auch liberianische Basilika,
weil unter Papst Liberius erbaut; Heilige Maria
Muttergottes hieß sie Papst Sixtus III., weil
kurz vorher in der allgemeinen Kirchenversamm-
lung von Ephesus der Titel Gottesgebärerin
feierlich bestätigt wurde; S. Maria al presepio —
S. Maria zur Krippe, weil da die Krippe mit
etwas Heu und einem Stücke Windel des Hei-
landes aufbewahrt wird; der üblichste Name ist
aber S. Maria die Größere — S. Maria mag-
giore — weil sie die größte und im Range die
erste Marienkirche ist. Auch hier ist die äußerste

Mäuse die todtten auffraßen, namentlich das
Gehirn annagten und auf diese Weise sich selbst
ansteckten. Man stellte nun Reinkulturen dieses
Bazillus und mit Hilfe der Bazillen Impfungs-
versuche an. Das Ergebnis war, daß die be-
treffenden Mäuse schon nach 5 Tagen starben
und in den Organen massenhafte Bazillen sich
vorfanden. Fütterungsversuche mit Brod, das
mit einer Bouillon aus Bazillen durchtränkt war,
ergaben einen gleichen Erfolg. Nun stellte man
von diesem Mittel große Mengen her und brach
dann in Begleitung mehrerer Professoren und
60 Soldaten nach Larissa, der Hauptstadt Thessa-
liens, auf. Mit Hilfe der Lokalen wurden dann
die Bauern aus der ganzen Umgegend mit Körben
voll fein geschnittenen Brodstücken herbeigeholt,
das Brod mit der Flüssigkeit durchtränkt, das
Verfahren den Leuten gezeigt und so an einem
Nachmittage mehrere Quadratmeilen mit dem
Infectionsstoff versehen. — Zuvor wurde noch
die Frage, ob der Bazillus auch dem Menschen
unschädlich sei, als bejahend gelöst dadurch, daß
einige Professoren selbst das Brod verspeisten.
Man fütterte auch die verschiedensten Thiersorten,
namentlich Pferde, nichts zeigte sich empfänglich
für den Bazillus. — Nach acht bis neun Tagen
Wartens stellte sich heraus, daß die Vermüstungen,
in diesem Falle das Auffressen des Getreides,
fast ganz nachgelassen. Die Mäuse lagen haufen-
weise auf den Feldern umher, franks konnte man
sich mühsam hinschleppen sehen, kurz, der Erfolg
war ein durchschlagender. Die getödteten Thiere
werden von den unendlichen Schaaren von Raub-
vögeln, namentlich Buffarden und den zahlreichen
Störchen, vertilgt.

Kanton Freiburg

Canisiuskirche. Man schreibt uns: „In der
neuesten Nummer der „Canisiusstimmen“ macht
Hochw. Herr Kleiser den gewiß sehr sympa-
thischen Vorschlag die Liebfrauenkirche bestehen zu
lassen und im neuen Stadtquartier eine Canisius-
kirche zu erbauen. Auf der deutschen Katholiken-
versammlung vom Jahre 1881 sei dieser Plan
bereits mit großer Begeisterung aufgenommen
und es würden aus Deutschland und Oesterreich
große Summen für diesen Zweck gespendet wer-
den. Das glauben wir auch. Seit 1881 ist in
Deutschland die Verehrung und Begeisterung für
den seligen Canisius dadurch, daß Janfen in seiner
Geschichte des deutschen Volkes in das richtige Licht ge-
setzt hat, fortwährend gewachsen. Hoch und
Niedrig, Arm und Reich wird gewiß gern ein
Scherlein für eine Kirche beitragen, die dem
„zweiten Apostel Deutschlands“ geweiht würde.

Pforte rechts als Porta santa vermauert und
wird nur an den 25jährigen Jubiläum geöffnet,
wie in den andern Patriarchalbasiliken. Beim
Betreten dieser Kirche ist man recht angenehm
überrascht von der lieblichen Einfachheit und dem
wohlthuenden Ebenmaß, gepaart mit majestätischer
Erhabenheit. Sie ist dreischiffig mit zwei Reihen
prächtiger Säulen von weißem Marmor. Das
Kreuzschiff ist vertreten durch zwei herrliche große
Kuppelkapellen.

In der nördlichen Kapelle wird das Aller-
heiligste aufbewahrt in einem höchst kostbaren
Tabernakel in der Form der St. Peterkirche,
mit Kuppel getragen von vier Cherubinen. In
dieser Kapelle in einer herrlichen Nische hoch an
der Wand ruht der unverwesene heilige Leib
Papst Pius V. In einem andern Denkmale
derselben Kapelle werden der heilige Leib des
heiligen Hieronymus und einige Leiber der un-
schuldigen Kindlein von Bethlehem aufbewahrt.
Das Chorgewölbe stellt in herrlichen Mosaiken
die Krönung Mariä dar. Zur Vergoldung der
flachen kunstvollen Decke schenkte König Ferdinand
von Spanien das erste aus Amerika gebrachte
Gold. (Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten dürften sich kaum erheben, be-
sonders dann nicht, wenn das deutsche Element
auch in der Canisiuskirche etwelche Rücksichtnahme
finden wird.

Die „Romania“, akademische Sektion des
schweizerischen Studentenvereins in Freiburg,
feiert am 7. und 8. dies ihr dreijähriges Stif-
tungsfest: Am Dienstag Abend großer Kommerz
im Kornhaussaale, am Mittwoch Morgen Früh-
schoppen im Livoli, Nachmittags Ausflug nach
Bonn. — Wünschen schönes Wetter und viel
Bergnügen!

St. Sylvester. Am nächsten Sonntag, Drei-
fastigkeitssonntag, Nachmittags 2 Uhr, wird die
Einsegnung des Grundsteins der neuen
Kirche in St. Sylvester stattfinden.

Literarisches

Das zwölfte Heft des Deutschen Hauschachs
beginnt mit dem Abdruck einer neuen Novelle der be-
liebten Erzählerin A. Jüngst: „Im Sellohose“.
Karl May's Reiseroman: „Der Mahdi“ kommt all-
mählig auf dem Gipfel spannender Entwicklung an.
Die Zahl der belehrenden Artikel ist groß, und die
Auswahl derselben ist eine sehr glückliche. Die Gal-
lerie katholischer Pädagogen wird fortgesetzt
mit dem Westfalen Heinrich Bone und dem Oester-
reicher Johann Panholzer. Dr. Alois Meister-
mann liefert eine sehr interessante Mondbeobach-
tung, Dr. K. verbreitet sich in einer von eindring-
ender Sachkenntnis zugehenden Abhandlung über Irren-
pflege einst und jetzt. Gymnasiallehrer M.
Pöllinger gibt eine fesselnde Schilderung des höchst
materiellen Städtchens Rothenburg o. T. und
seines historischen Festspiels, Dr. Hubert Grunne (Pro-
fessor an der Universität Freiburg in der Schweiz) ver-
öffentlicht Druckstücke aus dem bedeutamen Reise-
tagebuch des Rasirischorsan, Leopold Scheidt
beschreibt den Nestbau der Vögel und Professor
Stöckle plaudert feinsinnig über Schaffel und
Petra. Außerdem enthält das Heft viele kleinere
Mittheilungen. Die Illustrationen sind, wie immer,
anziehend und echt künstlerisch ausgeführt.

**Das Geheimniß der großen Beliebtheit
ist die Wirksamkeit.** Kirchdorf bei Baden,
St. Margau. Ich nahm die Apotheker Richard
Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel 1 Fr. 25
in den Apotheken) morgens nüchtern (3 Stück).
Der zurückgebliebene Appetit zum Essen stellte
sich sofort wieder ein, ebenso verschwanden meine
Kopfschmerzen. Ich nehme nun alle Woche einmal
von diesen Pillen, wobei ich mich viel besser be-
finde als bei allen anderen Abführmitteln, welche
nur noch Schmerzen verursachen. Ich habe schon
viele Magenleidenden diese Pillen empfohlen, und
werde auch ferner, wo es nur immer möglich,
Ihrem Präparat das Wort reden. Andreas,
Schneider, Schneidermeister. (Unterschrift vom
Bezirksamt beglaubigt). — Man achte beim Ein-
kauf stets auf das weiße Kreuz in rothem
Grunde. (202)

Gläser Waschstoffe für Kleider und
Bett-Anzüge von 45 Ct. per Meter an, so-
wie Cretonne, Satin, Mous eline de laine
etc., versendet franco in beliebiger Meterzahl
das Fabrik-Depot **Jelmoll & Cie.** in
Zürich. Muster umgehendst. (160)

Als von höchster Wichtigkeit

rathen wir allen schwachen, empfindlichen und
Blutarmen Personen eine Kur mit dem ächten
Eisencognac Golliez an, welcher seit 18 Jahren
als das vorzüglichste Nahrungsmittel und
Kräftigungsmittel empfohlen wird. (180)
Man weise alle Nachahmungen energisch zurück
und verlange in den Apotheken und guten Dro-
guerien ausdrücklich den ächten Eisencognac
Golliez mit der Schutzmarke der zwei Palmen.
In Flaschen von Fr. 2. 50 und Fr. 5. —
Hauptdepot: **Apothete Golliez in Murten**

Basel. (Mitg.) Die Zurüstungen zu dem großen Feste, welches in Erinnerung an die vor 500 Jahren geschehene Vereinigung von Groß- und Klein-Basel am 9. und 10. Juli in Basel wird gefeiert werden, sind in vollem Gange. Nur noch wenige Wochen trennen uns von diesem Feste an welchem sich die alte berühmte Rheinstadt in ihrem stolzen Glanze zeigen wird.

Die Feier zerfällt nach dem nunmehr festgestellten Programm in drei Haupttheile:

Erstens die Offizielle Festlichkeit am Morgen des 9. Juli. Die hohen Behörden des Kantons und der Stadt, ihre Ehrengäste, die Universität, die Bürgerschaft beider Stadttheile in ihrer Eintheilung nach Zünften und Gesellschaften, werden sich auf der alten Rheinbrücke begegnen und hier über den Bogen des mächtigen Stromes die Vereinigung feiern, welche die Grundlage zu Basels Größe geworden ist.

Zweitens des Festspiel. Der Text ist gebichtet von Dr. Rudolf Wackernagel, die Musik componirt von Hans Huber. Für die Aufführung ist auf dem Felde bei Gundoldingen eine mächtige Bühne errichtet, vor welcher, an dem Abhang des Hügel hinaufziehend, über 6000 Zuschauer sitzen befinden. Die Zahl der am Festspiele mitwirkenden beträgt circa 1,400. Von den Zeiten des römischen Kaisers Valentinian, bis herab zum Tage der Sempacher Schlacht reichen die Bilder, die in diesem Festspiele die Gründung Basels, die Zeit seiner Entwicklung, seine Befreiung vom Hause Oesterreich uns vorführen. Die Gesangschor stehen nicht wie bei dem Festspiele zu Bern außerhalb der Bühne und des dramatischen Zusammenhangs, vielmehr in der Handlung des Spiels mitten inne, wo sie die Gruppen des Volkes darzustellen berufen sind. Auch die Turner nehmen Theil, um in Marschen, Reigen und Wappentänzen ihre Kunst zu zeigen. Selbst die Künste und Gesellschaften treten auf und vergegenwärtigen mit ihren ehrwürdigen Bannern und Emblemen die Bürgerschaft des alten Basel. Allesamt sind diese Mitwirkenden in die Costume der betreffenden Zeit gekleidet und es ist keine Mühe und keine Opfer gescheut worden, um diese Ausstattung und Ausrüstung jedes Einzelnen so getreu und so schön als möglich zu gestalten.

Das Festspiel wird zweimal aufgeführt werden, am 9. und am 10. Juli, jeweiligen Nachmittags. Am 2. Tage wird sich an dasselbe der große Festzug anschließen, in welchem sämtliche Mitwirkende wohlgeordnet durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz ziehen und dabei dasjenige, was im Festspiele dramatisch bewegt auftrat, in geschlossener, einheitlicher Folge noch einmal vor dem Auge des entzückten Zuschauers entrollen werden.

Drittens die Festabende. Für die Abende der beiden Festtage ist der Festplatz auf dem Kleinbasler Ufer des Rheines zwischen der alten Brücke und der Wettsteinbrücke hergerichtet. Hier werden an Tischen die Tausende der Festfeiernden sich niederlassen und in hoher Freude die schöne Sommernacht genießen, während Musik ertönt, Lieder klingen und die Brücken, die gegenüberliegenden, steil ansteigenden Halben, das Münster und die Pfalz und alle die statilichen Gebäude, die das Ufer krönen, im Glanze kunstreicher Beleuchtung strahlen. Es wird ein Bild voll unvergleichlicher Schönheit sein.

Wienstation Düringen

Wochenbericht vom 29. Mai bis 5. Juni
 Brutto-Vorläufe 4200 Gr., Verluste 3000 Gr.
 Netto-Voranschlag 1200 Gr., Höchste Tageseinnahme 1000 Gr. — Zahl der Tage mit Nettovoranschlag 5. — Höchster Thermometerstand 32° C., tiefster 5° C. — Westwind schwach 10/10, stark 6/10, Nordwind 2/10, Südwind 1/10 Tage. — Ganz bedeckt 7/10, halbbedeckt 9/10, ganz hell 2/10 Tage. Schwacher Regen 4, starker Regen 2, Gewitter 3, Thau 6. — Flora: Wiesen-salbei und Stabiasa.

Weinverkauf

zum Forttragen zu den möglichst billigen Preisen bei **Andrey Benedikt**, im Dorf **Rechtthalten**.

Berbrochene

Gegenstände kauft man am besten mit Pflich-Sta-fers Universalität. Necht bei **Karl Bapp**, Droq., Freiburg; **Ernst Stajessi**, Buchhandlung, Remund; **V. Porcelet**, Pharm., Estavayer.

Pachtsteigerung

Am nächsten Montag, den 13. Juni, von 2 Uhr Nachmittags an, werden unter waisenamtlicher Aufsicht die den interdizirten Geschwister **Meuwly, Müller's, in Gurmels**, angehörenden, daselbst gelegenen Liegenschaften, bestehend in 2 Mühlen, mit Dreschmaschine, Panfreibe und Bäckerei, nebst 43 Zucharten Matt- und Ackerland in der Pfarreipinte zu **Gurmels** an eine öffentliche Pachtsteigerung gebracht.

Der Antritt geschieht für das Land am künftigen 15. September und für die Gebäulichkeiten am 2. Januar 1893.

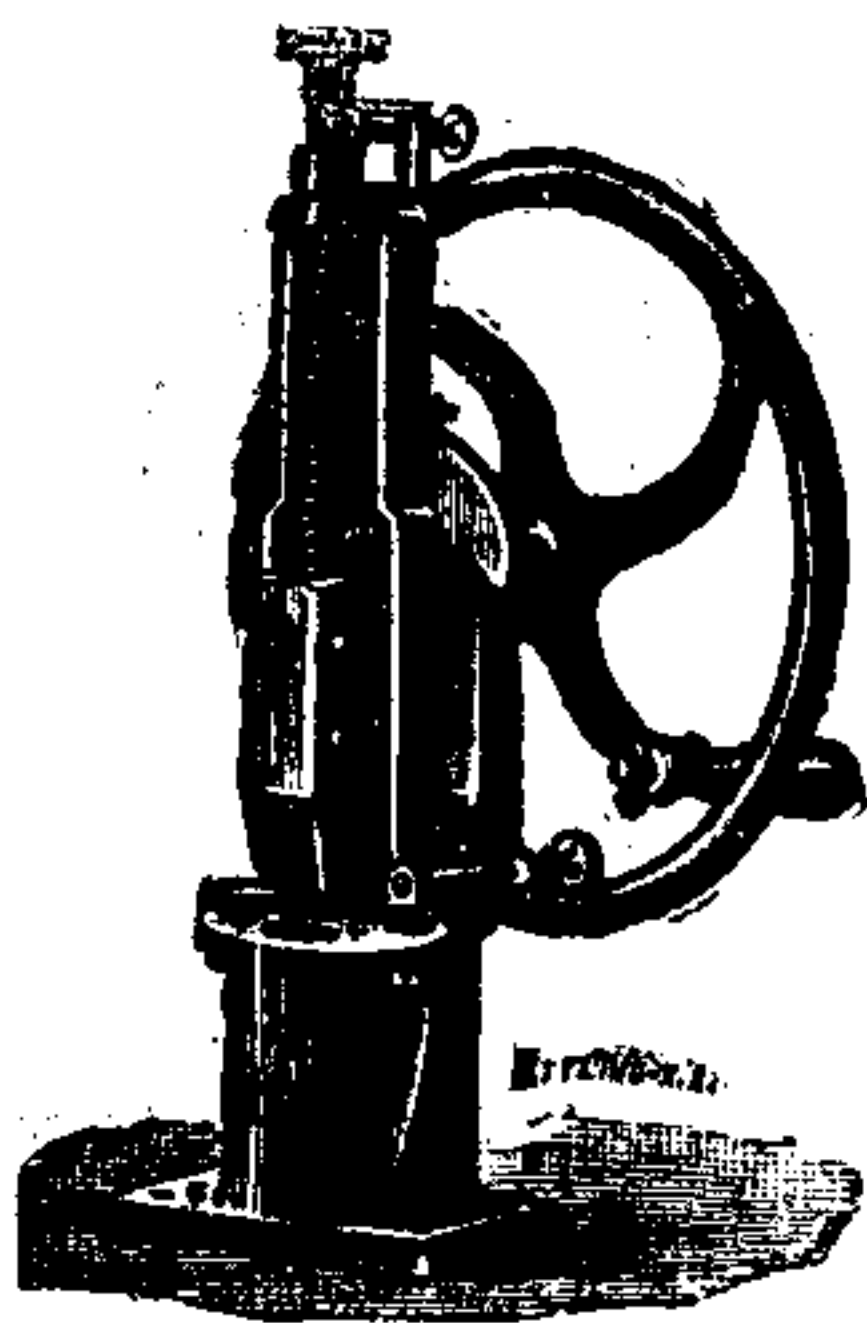
Die Liegenschaften werden sowohl zusammenhaft als auch stückweise in Ausruf gebracht werden. Nähere Auskunft ertheilt **Liebfistorf**, den 3. Juni 1892. **Joh. Meuwly**, Vogt.

Dr. med. Segg, Augenarzt

Bern, Spitalgasse Nr. 22
 Sprechstunden täglich 1—3 Uhr, Dienstag und Samstag 11—12 Uhr. (431) (B 5676)

General-Agent

von einer alt eingeführten Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges, welche Leben und Unfall betreibt unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten sub. Chiffre H 2205 Z an die Annoncen-Expedition **Saassenstein & Vogler** in Zürich.



Von allen bis heute in den Handel gekommenen Dangelmaschinen ist unstrittig

Hümpfer's Präzisions-Schnelldengler

der beste und auch einzige Apparat, welcher das Dengeln der Sengen maschinell in so vollendeter Weise verrichtet, wie es von Hand — selbst in der fünffachen Zeit — unmöglich ist.

Erprobt und empfohlen von der landwirtschaftlichen Schule **Rütti** und einer Menge renommirter Landwirthe aus allen Gauen der Schweiz. (O F 3114)

Prospette mit Zeichnungen gratis und franko. Bitte zu verlangen!

Preis Fr. 25 franko Empfangestation.

Lager und Generalvertretung für die Schweiz: **Joh. Badertscher, Langnau, Bern.**

Anzeige

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit seine geehrte Kundschaft zu Stadt und Land, daß er seine Mehlhandlung von der **Lausannengasse** in die

Spitalgasse Nr. 186

verlegt hat.

Spezialität in gutem Mehl für Hausbrod. Sefamluchen, Krüsch, Haber, Kolonialwaaren zu sehr mäßigen Preisen.

Es empfiehlt sich bestens (430) **S. Schwob.**

Widerruf

Unterzeichneter erklärt, daß die Aussagen, die er lehtin ausgestreut in Betreff einer Krankheit, die im Stalle des **Pius Emmenegger** in Berg unter der Viehwaare herrschen soll, unwahr sind. **Tafers**, den 3. Juni 1892. (432) **Siffert Miklaus**, in Berg.

Musikalischer Hausfreund

Blätter für ausgewählte Salonmusik
 IV. Jahrgang (c)
 Monatl. 2 Nummern (mit Textbeilage).
 Preis pro Quartal 1 Fr. 50 Ct.
 Probenummern gratis und franko
 Leipzig.
C. A. Koch's Verlag.

1000 Dachshindeln und Ziegel

sind zu verkaufen bei **Peter Zulm**, Dachdecker, in **Düringen**. (426) (65)

Bahnärztliche Chirurgie

F. Bügnon, Arzt, Chirurg, Zahnarzt
Freiburg (570)

Heilung und Erhaltung hoher Zähne durch Gold und sich bildende Schließungen. Ersatz verlorener Zähne durch die neuen amerikanischen Zähne in Email, welche die natürlichen bestens ersetzen, sich nie verderben und zum Rauhen ebenso dienlich sind wie die natürlichen. Schmerzlose Operationen durch Anwendung des **Ethyle'schen Chlors**. Zähne von 5 Fr. an. — **Dr. Bügnon** begiebt sich jeden Markttag nach Remund, Hotel zum Hirschen.

!! Neue Entdeckung !!

für die Haare
 Das einzige wirklich wahre und garantierte Produkt um den grauen Haaren ihre ursprüngliche Farbe und jugendliche Schönheit wieder zu geben und den Ausfall zu hindern ist der **Régénérateur végétal Janson**, pharm. chim. à Londres. Preis des Flacons 2 Fr. 50 und 3 Fr. 50. Einziges Depot in **Freiburg: Amédée Mivelaz**, Coiffeur, rue de Romont, Fribourg. (388) (H 601 F)

Butter postfrei **Honig** Nach-nahme.

sende 9. Pfd. netto Süßrahm-Postabf. Butter M. 7,50, Blumenhonig, hell M. 4,80. Gänsefedern, schneeweiß, staubfrei, fein geschliffen, frische Waare pr. Pfd. M. 2,20. (332) **B. Kammerling**, Luste (Galizien).

Federhandlung

Gebrüder Billiger, Freiburg
 57 Reichen-gasse 57

Große Auswahl in Sobl- und Schmalleder, Böttchenschäfte zu Fabrikpreisen gesponnene Kof-haare, Seegras, Matrazzenwolle. (272)

Die Magenbilder befinden sich in Amerika in den Schulen und öffentlichen Gebäuden, zu-
 92
 Lavan nach einem drei bis viermal größeren Maßstabe, als die natürliche Größe des Magens

ng
 erben unter waisenamt-
 in Gurmels, an-
 n, mit Dreischmaschine,
 reipinte zu Gurmels
 für die Gebäulichkeiten
 usruf gebracht werden.
 (433)
 h. Mentzky, Vogt.
arzt
 (431) (B 5676)
nt
 che Leben und Unfall
 (427)
 & Bogler in Zürich.
 enen Dangelmaschinen
dengler
 her das Dangeln der
 errichtet, wie es von
 möglich ist.
 undwirthschaftlichen
 der Landwirthe aus
 (O F 3114)
 ranko. Bitte zu ver-
 (429)
 sfiaktion.
 die Schweiz:
 au, Bern.
Chirurgie
 Chirurg, Zahnarzt
 rg (570)
 hohler Zähne durch
 Schließungen. Ersatz
 e neuen ameri-
 Email, welche die
 nicht nie verderben und
 d wie die natürlichen.
 durch Anwendung des
 von 5 Fr. an. —
 eden Martitag nach
 n.
deckung !!
 are
 ihre und garantirte
 en ihre ursprüngliche
 zeit wieder zu geben
 ist der **Régéné-**
n, pharm. chim.
 cons 2 Fr 50 und
 ot in **Freiburg:**
 eur, rue de Ro-
 388) (H 601 F)
Honig
 rahm-Postasfelter
 M. 4.80. Gänse-
 in geschliffen, frische
 (332)
 Kluste (Galizien).
ung
Freiburg
 57
 und Schmalleder,
 n gepönnene Kof-
 le. (272)

1892
 ar. 23

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

M. V. N.
 O. L. N.

waren ihm nachgelaufen; er schloß beide an seine Brust; zuletzt wendete er sich um, und rief mit einer ganz andern Stimme: „Sebe wohl, Leclere!“
 — Heißiger Gott, diese Stimme kommt mir bekannt vor!
 „Ich bin dein treuer Joseph;“ mit diesen Worten fielen sich beide Freunde in die Arme.
 „Künder waren dir hinzugefügt; die glücklichen Kinder zogen an Josephs Gewand Endlich rief sich dieser los. „Kun wollt ihr mich behalten?“
 — Ja, ja, schreien die zwei Gatten, so lange du willst; wir sind ohnehin deine ewigen Schütz-
 ner.
 „Künder holte eine glatte Tafel. Man trank und dabei erzählte Joseph.
 „Ich habe mich nicht getäuelt. Ingekannt brachte ich ein Paar Tage bei Euch zu. Ihr seid beide glücklich. Von meiner Liebe hast du nichts weiter zu befürchten, Künder! denn sie hat sich in alleinige Achtung und Freundschaft verwandelt. — Leclere! ich bin kein gefährlicher Nebenbuhler mehr; das Gedächtniß der Freundschaft hat mich entwehrt, und dieses Gewand von grobem Tuche ist ohne Reiz für das schöne Geschlecht. — Als ich Euch vor mehreren Jahren verlassen, ging ich nach Kloster-Neuburg, wo ich meine Anbacht verrichtete, meinem Reichvater meine Lage anvertraute und ihn um den Anzug eines Badbruders bat. Er verschaffte mir denselben, und so pilgerte ich traurig und langsam nach Rom. Ueberall fand ich freundliche Aufnahme. Mein Geld blieb für den Nothfall aufgehoben.“
 „Mehrere Tage wanderte ich in der Hauptstadt der katholischen Christenheit von Kirche zu Kirche, von Kloster zu Kloster herum, bis ich einst im Gethümm auf einen italienischen Einsiedler stieß, der in Tyrol gewesen war, und deutsch sprach. Ich begehrte ihm den Wunsch, mit ihm zu bleiben, denn der merkwürdige Ort gefiel mir. Wir waren bald eilig und eingeübt; denn Ermiten bedürfen nur wenig. Die vielen freunden Reisenden, welchen wir abwechselnd das merkwürdige Denkmal von alter Größe und Pracht zeigten, ließen uns nie unbegabt, obgleich wir nichts forderten; und so reichte der kleine Erlös hin, uns Lebensmittel zu kaufen. Zeigen fanden

Schon einige Jahre von dieser Zeit hinweg hatte Leclere seine Wirtschaft in der Körnerstraße und im Prater mit gutem Erfolg betriebe. Mehrere Abende hinter einander gewahrte er fest einen Badbruder, lang und schlank, aber blaß, mit rötlich blondem Bart, in brauner Kutte, der tiefsinnig in den benachbarten Auen unter den schattigen Bäumen wandelte. Zufällig traf einst Leclere, der seine Frau am Arme führte, auf den Einsiedler. Er redete ihn an, und lud ihn zu sich ein. Man lobte den Fremdling, man plauderte mit ihm, während er mit den Kindern spielte, die sich an seinen Hofentrang gemacht hatten; und erst als es bereits dämmerte, verließ er sie. Auf ihre Einladung hatte er versprochen, wieder zu kommen.
 Er ließ einige Tage auf sich warten, dann kam er wieder, und von da an jeden Tag. Oft sprach Leclere von Joseph, und befragte den Klausner, der sich für einen Tyroler ausgab, über denselben; doch dieser wollte nichts von ihm wissen, obgleich er viel in der Welt herumgewandert. Eines Abends drang Leclere mehr als gewöhnlich in den Einsiedler, um zu vernehmen, wer er eigentlich sei, da er ihn fast für einen verkappten Abenteurer hielt und allmählig etwas mißtrauisch wurde. Da hat der Fremde, dieser Frage ausweichend, so dringlich und einnehmend, ihn noch drei Tage zu beherbergen, weil er dann nach der Schweiz reisen wolle, daß Leclere es endlich zutrieden war. Am letzten Tage den der Klausner in der Stadt zugebracht, kam er erst spät und in wehmüthiger Stimmung heim. Selbst Leclere war düster, er wußte nicht warum. Sie saßen am Tische zusammen, aßen, tranken und sprachen wenig; nur die Kinder spielten froh und heiter. Da raffte sich der Badbruder plötzlich auf, dankte mit gebrochener Stimme, drückte dem erkaunten Leclere die Hand mit Bittern, nickte bloß mit dem Kopfe zu Leclere und eilte aus dem Zimmer. Unter der Thür aber hielt er still, die Kinder

Der Einsiedler
 (Nach Franz Ruenin.)
 (Fortsetzung.)

Die Magenbilder befinden sich in Amerika in den Schulen und öffentlichen Gebäuden, zu weilen auch vor den Nachbarkäufern der Branntweinschenken. Ich habe diese Bilder schon vielen Tausenden gezeigt, und sie machen jedesmal einen tiefen Eindruck; sie müßten vor allen Branntweinschenken hängen, denn die deutschen Säufersmagen sehen ebenso aus, wie die amerikanischen.

Vermischtes

Der sozialdemokratische Reiziger. In eine von einem „blutigen“ dynamitischen Anarchisten geleitete Wirtschaft in New-York kam neulich ein Soldat. „Würden Sie auf's Volk schießen, wenn's Revolution gäbe?“ fragte ihn der bärige Sozialist, der am Stammtisch sozialdemokratische Schwabronaden hielt.
 „Nein, das thut ich nicht!“ beantwortete der Soldat.
 „Das ist schon von Ihnen, das ist recht, trinken Sie Eins mit!“
 Der Klaunder trank mehrere mit, „Giebt's in Ihrem Regimente noch mehr Leute, die wie Sie gesinnt sind und nicht auf's Volk schießen würden?“ fragte der Anarchist weiter.
 „Nanoh, Sünder zwanzig!“
 „Das ist schön, trinken Sie noch Eins mit!“
 Der tapfere Bandolier trank nochmals mehrere und sagte dann, sich den Schaum vom Schnurrbart wischend und der Thür zuwendend: „Ich geh' nämlich zur Brustbande und wir haben gar keine Bewehrung!“
 In „Schlemmer“ Salon soll dann später noch gar grausiglich geschimpft worden sein.

Deutliche Betonung. Lehrer: „Sag mir, Fröh, wann wurde Rom erbaut?“
 Fröh: „Rom wurde bei Nacht erbaut.“
 Lehrer: „Wie so kommt Du zu dieser dummen Antwort?“
 Fröh: „Weil Herr Lehrer immer sagen: Rom wurde nicht an einem Tage erbaut.“

Woher die vielen Wörter in der Sprache kommen. Wie haben sich die gefehrtesten Leute mit der Beantwortung dieser Frage geäußert; aber der kleine Paul löst sie in der einfachsten Art. „Paul“, so fragte die kleine Gistie, als sie für die Schule eine Menge Wörter auswendig lernen mußte, „wo ist doch diese fürchterliche Menge Wörter hergekommen?“
 Paul: „Aun, Gieschen, vom Zanfen; du weißt, da gibt ein Wort das andere.“

Lavan nach einem drei bis viermal größern Maßstabe, als die natürliche Größe des Magens ist, so daß ich sie auch vor großen Versammlungen zeigen und erklären kann. Wie die amerikanischen Ärzte diese Bilder für richtig erklärt haben, ebenso auch alle deutschen Ärzte, denen ich sie zeigte. Es sind acht Bilder.
 Auf dem ersten sieht man das Innere des Magens eines Mannes, der nie Branntwein getrunken hatte und auch sonst gesund gewesen war. Man sieht da gar nichts als eine gewöhnliche gesunde Hautfarbe.
 Der zweite Magen ist von einem sehr mäßigen Branntweintrinker; das ganze Innere ist mit roten Aderchen wie mit einem Netze bedeckt. Wo ein Teil des Körpers künstlich oder natürlich gereizt wird, dahin strömt das Blut. Wird nun der Magen täglich durch den Branntwein unnatürlich gereizt, so wird der Andrang des Blutes nach demselben unnatürlich stark, so daß die feinen in der Haut vorgehenden Aderchen immer größer werden, aus der Haut hervortreten und auf der Oberfläche sichtbar werden.

Der Mann, dessen Magen auf dem dritten Bilde dargestellt ist, hatte schon länger und mehr getrunken und da sind denn auch die Aderchen viel größer und die ganze Magenwand ist stark entzündet.

Auf dem vierten Bilde sieht man ebenfalls den Magen eines Säufers; dieser ist stark entzündet und mit weißen Geschwülstrufen fast ganz bedeckt.

Auf dem fünften Bilde sieht man, wie der Magen gleich nach einem starken Kaufe ausseht: er ist dann stark entzündet oder rot, mit vielen dunklen oder schwärzlichen Flecken und Streifen von ausgeglichtem schwarzen Blute versehen.

Der Magen auf dem sechsten Bilde ist zumammengedrumpft, innen sehr stark entzündet, mit dicken Blutadern bedeckt und die Magenwand sehr dick und voll von freibartigen Beulen. Das liebte Bild enthält einen offenen Magenbrand.

Auf dem achten sieht man den Magen eines Mannes, der am Säuferswahnium gestorben war. Dieser Magen enthielt eine Menge geronnenen Blutes; die innere Wand war außer einzelnen roten Flecken mit schwarzem Blute überzogen und im höchsten Maße, nämlich bis zum Eintritt des kalten Brandes, entzündet.

Alkohol muß nicht mehr sagen, Daß er gut sei für den Magen!
 Dies beweist der Augenschein. —
 Seht den Magen, seht hinein!
 Die gesunde Farbe schwindet; Blut von Ader und entzündet; Wäbrt und schwärt die Magenwand; Bis zum Krebs und kalten Brand!

